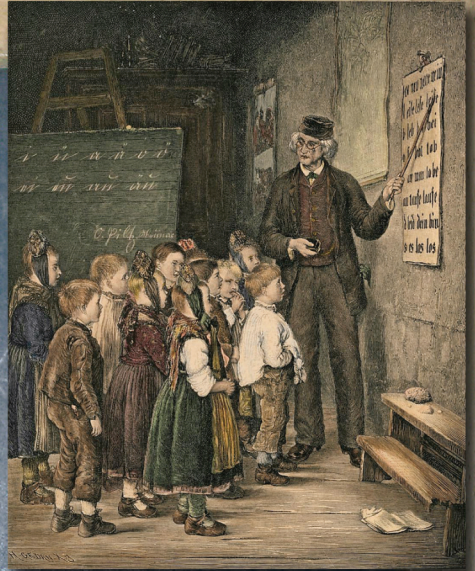


Urwüchsig  
und  
unbildsam?



Die Volksschule auf dem  
Weg der Verstaatlichung

„Urwüchsig und unbildsam“?  
Die Volksschule auf dem Weg der Verstaatlichung



Staatliche Archive Bayerns  
Kleine Ausstellungen  
Nr. 48

# **„Urwüchsig und unbildsam“? Die Volksschule auf dem Weg der Verstaatlichung**

Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule  
der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns



München 2015

Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen

hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schriftleitung: Christian Kruse

Redaktionelle Mitarbeit: Claudia Pollach

Nr. 48: „Urwüchsig und unbildsam“? Die Volksschule auf dem Weg der Verstaatlichung. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Konzeption und Bearbeitung: Daniela Kraus und Teresa Massinger  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 17. November 2015 bis 8. Januar 2016  
(geschlossen an den Feiertagen, Heiligabend und Silvester)

Umschlag vorne: Kat.-Nr. 11 und 12

Umschlag hinten: Kat.-Nr. 7a

© Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2015

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Druck: OrtmannTeam, Ainring

ISSN 1434-9868

ISBN 978-3-938831-56-4

# Inhalt

Einleitung .....	7
1. Kapitel: Gründung und Bau von Schulen .....	10
2. Kapitel: Unterrichtsalltag der Schülerinnen und Schüler .....	29
3. Kapitel: Staatliche Schulaufsicht und Lehrerberuf.....	41
Literaturverzeichnis.....	50



## Einleitung

Der Schulinspektor des Pfarramts Unteraltling vermeldete 1881 an die königliche Regierung: „Ich bitte zu bedenken, daß das Kinder-Material seit Jahren immer eine beträchtliche Anzahl völlig urwüchsiger und fast unbildsamer Kinder aufweist und überhaupt nach Geistesanlagen ganz wenige über die Mittelstufe aufweisen kann“.<sup>1</sup> Damit beschrieb er eine für den Schulalltag unhaltbare Situation, für die vor allem die äußeren Umstände verantwortlich seien. Doch war es um die Schulen im Bayern des späten 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1919 wirklich so schlimm bestellt?

Tatsächlich machte das Volksschulwesen in Bayern im Laufe des „langen 19. Jahrhunderts“ entscheidende Veränderungen mit und wurde 1919 vollständig verstaatlicht. So hatte es bereits zuvor, beispielsweise 1770 oder 1795, Verordnungen zur Schulpflicht gegeben. Sie konnte aber erst unter Kurfürst Max IV. Joseph, dem späteren König Maximilian I., mit dem Mandat vom 23. Dezember 1802 tatsächlich umgesetzt werden. Sie war für alle Kinder zwischen dem 6. und dem 12. Lebensjahr bindend. Daneben gab es eine Reihe von weiteren Reformen und staatlichen Ansätzen im Bildungswesen, die sich allerdings erst nach und nach durchsetzen konnten.

Im Zuge dieser Entwicklung wurden auch Feiertagsschulen errichtet. Nach der Schulpflicht bis zum 12. Lebensjahr in der Werktagsschule hatten die Schüler nun noch bis zum 18. Lebensjahr an Sonn- und Feiertagen zur Wiederholung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes die Feiertagsschule zu besuchen. 1803 wurde die Dreigliedrigkeit des Schulsystems festgeschrieben. Später regelte man den Schulbesuch noch mehrmals umfassend neu, so auch durch die Schulverordnung des Jahres 1880, in welcher der Besuch der Sonn- und Feiertagsschule nach einer allgemeinen siebenjährigen Volksschulpflicht auf drei

<sup>1</sup> Staatsarchiv München, LRA Fürstenfeldbruck, Nr. 85649, Schreiben von 1881 Januar 3 (vgl. Kat.-Nr. 6).



Jahre begrenzt wurde. Die Schülerinnen und Schüler verließen dann diese Institution bereits im Alter von 16 Jahren.

Die Verstaatlichung der Schulen, aber auch die Professionalisierung der Lehrerausbildung nahmen in diesem Jahrhundert stetig zu. Somit vollzog sich ein tiefgreifender Wandel im bayerischen Volksschulwesen, wobei der Einfluss der Kirche stetig zurückgedrängt wurde. Pädagogische und reformerische Ansätze begannen, das Schulwesen zu verändern. Im Staatsgrundgesetz des Freistaates Bayern vom 4. Januar 1919 wurde die Schule schließlich gänzlich zur staatlichen Angelegenheit erklärt. Daneben standen weitere gravierende Umgestaltungen: Volksschullehrer wurden nun zu Staatsbeamten, das Schulgeld für die Volksschule wurde abgeschafft, viele weitere Neuerungen veränderten das Schulwesen bis heute. So wurde aus der Volksschule in den 1960ern die Hauptschule ausgegliedert, aus ersterer entstand die vierjährige Grundschule, auf der seitdem das mittlere und höhere Schulwesen aufbaut und die von allen schulpflichtigen Kindern ohne Unterschied des Geschlechts oder der Konfession besucht wird.

Wie schnell und grundlegend diese Umwälzungen auch in das ländliche Schulwesen vordrangen und es von Grund auf veränderten, wird in der Ausstellung an den beiden kleinen Volksschulen Kottgeisering (Landkreis Fürstenfeldbruck) und Wildenroth (heute: Ortsteil von Grafrath, Landkreis Fürstenfeldbruck) gezeigt. Beide haben bis um 1800, als sie hier in den Mittelpunkt des Interesses rücken sollen, bereits eine durchaus unterschiedliche Geschichte hinter sich.

Für Wildenroth ist bereits für das Jahr 1414 ein Schüler urkundlich genannt. Später gab es hier eine Katechismusschule, die von Geistlichen geleitet wurde. Die Lehrer übten meist auch den Mesnerdienst im Dorf aus, weshalb die Schule zunächst im Mesnerhaus untergebracht war. Erst 1735 gab es ein bezeugtes eigenes Schulgebäude, das später abgerissen, neu auf- und dann mehrfach umgebaut wurde.

In Kottgeisering hingegen wurde die Schule erst zur Mitte des 18. Jahrhunderts neu gestiftet und errichtet. Im 19. Jahrhundert gab es

hier eine Werktags- und eine weiterführende Feiertagsschule. Letztere existierte bis zur Auflösung der Feiertagsschulen in Bayern im Jahr 1913.

Beide Schulen blieben auch nach 1919 bestehen – erst 1972 wurde Wildenroth auch für Kottgeisering Schulsitz und mit dem Jahr 1977 wurde die Grund- und Teilhauptschule Wildenroth mit Grafrath zusammengelegt. Seitdem gingen alle Schüler des Schulverbandes in die Grund- und Hauptschule Grafrath, die inzwischen zur reinen Grundschule umgewandelt wurde.

Literatur: Hubert Buchinger, Die Schule in der Weimarer Republik. Gesamtdarstellung. In: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 3, Bad Heilbrunn/Obb. 1997, S. 15–75. – Reinhard Jakob, Die Schule in Schöngeising von den Anfängen bis zu ihrer Auflösung. In: Rudolf Pettinger (Hrsg.), Chronik von Schöngeising, St. Ottilien 2012, S. 170–180. – Max Spindler – Alois Schmid (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. IV: Das Neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart. Zweiter Teilband: Die innere und kulturelle Entwicklung, 2. völlig neu bearb. Aufl., München 2007, hier S. 140–143 und S. 395–435. – Jürgen K. Schmitt, Meilensteine bayerischer Schulgeschichte 1745–1871. Die Anfänge des bayerischen Schulwesens dargestellt an zeitgenössischen Rechtstexten (Link'sche klassische Texte), Kronach 1999. – Stefan Täschner, Schule in Bayern im Spannungsverhältnis von Staat, Eltern und Kirche. Eine verfassungsgeschichtliche Untersuchung von der Aufklärung bis zur Bayerischen Verfassung vom 2. Dezember 1946 (Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Bd. 2062), Frankfurt/Main u.a. 1997. – Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte 1919, Beilagenband 5, Beilage Nr. 320. – Wolfgang Völk, Heimatbuch. Grafrath – Kottgeisering – Schöngeising. Die Geschichte des uralten Ampertales, mit Kurzchronik aller Dörfer des Landkreises Fürstentfeldbruck, Grafrath-Wildenroth 1981, hier S. 81–87 und 145.

# 1. Kapitel: Gründung und Bau von Schulen

## 1 Stiftung einer Schule in Kottgeisering

- a) 1746 November 28  
Stiftungsbrief für die Schule Kottgeisering, überliefert in notarieller Bestätigung von 1755
- b) 1749 Februar 14  
Einzahlung der 1000 Gulden für die Stiftung der Schule

Der aus Kottgeisering stammende Johann Jakob Völk, kaiserlicher Regierungssekretär in Innsbruck, stiftete 1746 1000 Gulden für eine Schulstiftung in seinem Geburtsort. Die hier gezeigte Konfirmation des Jahres 1755 gibt den Wortlaut der Stiftung des Jahres 1746 wieder. Sie enthält genauere Bestimmungen zur Verwendung des Geldes. So sollte es sicher angelegt werden. Von den 5 Prozent Zinsen sollten 30 Gulden für die Anstellung eines Lehrers verwendet werden. Dieser wurde verpflichtet, sämtliche Kottgeiseringer Kinder in Rechnen, Lesen und Schreiben zu unterrichten und zusätzlich den Mesnerdienst in der Kirche zu versehen. Die übrigen 20 Gulden sollten jährlich für ein Stipendium eines Jungen aus Kottgeisering verwendet werden, der dafür ein Handwerk erlernen sollte.

Das Exponat lässt sich in den größeren Zusammenhang des bayerischen Volksschulwesens einordnen: Die meisten Volksschulen waren im 18. Jahrhundert noch nicht staatlich. Kirchliche und private Einrichtungen und Stiftungen, auch Städte und Märkte waren die Träger öffentlicher Schulen. Die Schulen bestanden in der Regel lediglich aus einer einzigen Klasse für alle Schüler. Der Schulbesuch selbst, gerade im ländlichen Bayern, unterschied sich stark von den heutigen Verhältnissen: So stand er zwar auch Mädchen offen, der Großteil der Schüler waren jedoch Jungen. Bis 1919 musste auch ein Schulgeld an den Lehrer gezahlt werden. Somit war Schulbildung oftmals abhängig von den finanziellen Verhältnissen der Familien. Schulstiftungen,

wie die von Johann Jakob Völk, ermöglichten auch Schülern aus ärmeren Verhältnissen, am Unterricht teilzunehmen.

*Transkription 1a (Ausschnitt):*

S. 1 (2)

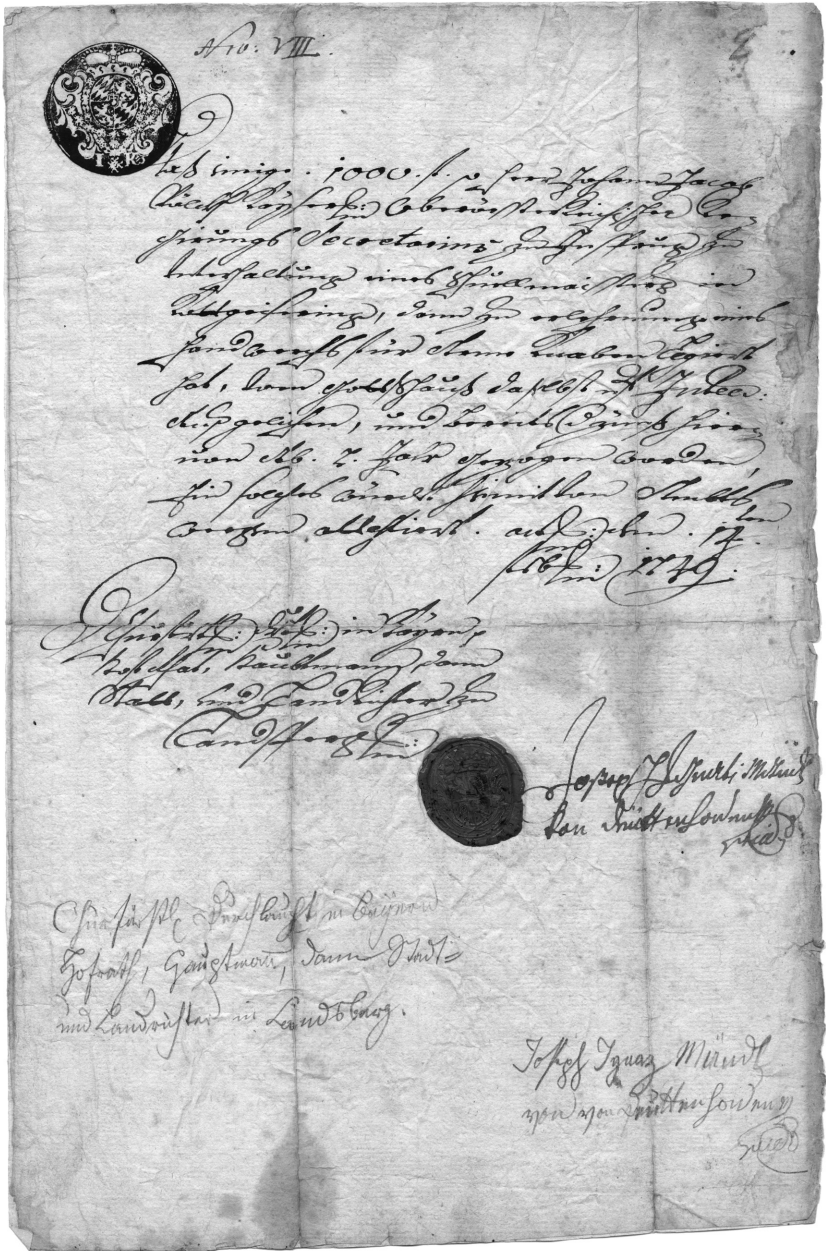
„[...] ,geben hiemit gnädigst zu vernehmen, wasmassen Johann Jacob Völkh kayserlicher oberösterreichischer regierungssecretarius zu Insprugg aus sonderlicher liebe gegen der jugendt, um selbe gleich in ihren ersten jahren nit schädlich verabsäümet, sondern in nuzlichen dingen unterwiesen werden möge, in sein geburtsorth zu Kottgeisering eine stiftung mit aintausent gulden capital, dergestalten gemacht und verordnet habe, das ein im lesen, schreiben und rechnen wohl erfahrner schuelmaister aufgestellt, und dieser verbundten seyn solle, von Martini bis Georgii die schuel zu halten, und sammentliche kottgeiseringische dorffskinder, währendt solcher“

S. 2 (3)

„zeit, ohne forderung eines schuelgelts, in denen obbesagten dreyen stuckhen bestmöglichst zu unterweisen, deme so dan von dem abfallendten interesse des hierzu mit 1000 fl. gewidmeten capitals so auf 5 pro cento anzulegen, für solches seine bemühung jährlich 30 fl. verreichet, auch dahin getrachtet werden solle, daß ihme der messnerdienst zugeleget werden möchte, die übrige 20 fl. hingegen des jährlichen interesse sollen für die arme knaben in Kottgeisering zu erlernung eines handwercks appliciret werden, jedoch das sich das lehrgelt über 40 fl. nit belauße, daferne aber auf einige zeit, zu erlernung eines handwercks ein tauglicher knab nit vorhanden wäre, so hat alsdan dise 20 fl. das würdige gottshaus daselbst zu ziehen, nit minder in jenem fall, wan ein solcher lehrjung 3, 4 oder mehr jahr lernen müste, solle unter diser zeit kein ander knab

17. April

**Von Gottes Gnaden Wir**  
 Johann Theodor, des heil. Röm. Reichs  
 Cardinal, Bischof zu Metz, Arzneyrath und  
 410. III. Lüttich, in ob. und nied. Burgern, von d. ob. von  
 Hertz, auf Bouillon Herzog, Hertzog zu  
 Alton, des heil. Röm. Reichs Fürst, Land-  
 graf zu Lütstern, Marquis zu Franchmont,  
 graf zu Loß und Horn, Herz zu Luxemburg,  
 geben somit gnädigst zu vernehmen, wannmehr  
 Johann Jacob Hülsh Herzog von ~~xxxxxx~~ St-  
 eporingt-Seeclarius zu Metz, Arzneyrath und sonderlich  
 Lieb gegen d. Fürst, im Jahr 1711 in  
 ihm xx. ten Jahren mit gütlich verhandelt,  
 sonder in möglichem Dingem unterrichten werden  
 möge, in sein Geburtsort zu Lüttich, Arzney  
 eine Stiftung mit einhundert gülden Capital  
 hergestellt gemacht und verwaltet hat, daß  
 ein im Leben, sterben, und nach dem Tode  
 von d. Fürstlichen Arzneyrath, und d. Fürstlichen  
 bündten sein soll, von Martin bis geistlich  
 die Arzney zu helfen, und zum Schluss d. St-  
 eporingt: d. Fürstlichen Arzneyrath, wannmehr solches



1b

zu einem handwerck gelassen, sondern bis zu auslernung des erstern zugewartet werden, auch die unter solcher zeit“

### S. 3 (4)

„mehrsers verfallendte interesse dem gottshauß wegen der übernommenen fundation zugehen, übrigens aber seind derley kottgeiseringische knaben in einer statt, marckht oder anderen tauglichen orth im churfürstlichen landtgericht Landtsperg bey einem verständtigen maister aufzudingem [...]“

- a) Urkundenlibell, Papier, Siegel unter Papier an blau-weißer Seidenschnur, 30 x 21 cm, 10 Bl., hier Blatt 1, Unterschrift Franz Ignaz Albert von Werdenstein in seiner Funktion als Notar.  
Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85480.
- b) Urkunde, Papier, 32 x 21 cm, mit Siegel.  
Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85480.

## 2 Die neue Schule in Kottgeisering

1883 November 9

Das neue Schulgebäude der Gemeinde Kottgeisering aus dem Jahr 1861 im Zustand von 1883

Seit 1857 waren Reparaturen am Schulgebäude der alten Schule Kottgeisering bzw. ein gänzlicher Neubau geplant, nachdem das Gebäude schon 1850 als baufällig bezeichnet worden war. Ein Plan des alten Vorgängerbaus existiert leider nicht.

Für die aufwändige Renovierung des alten Schulgebäudes mangelte es der Gemeinde an Geld. Daher begnügte man sich zunächst mit Arbeiten an der an das Schulhaus angrenzenden Scheune, die der Lehrer für seine kleine Landwirtschaft benötigte.

Die Sanierung des alten Schulhauses oder der Bau eines neuen zögerte sich aber hinaus. Denn über Jahre hin wurde zwischen Gemeinde, Landgericht [ä.O.] (Fürstenfeld-)Bruck und dem örtlichen Schulinspektor auch über die Finanzierung verhandelt. Das zukünftige

Schulhaus sollte einem großen Schulzimmer für bis zu 70 Kinder, einer Lehrerwohnung sowie Wirtschaftsräumen Platz bieten.

Im April 1859 wurde in einer Gemeindeversammlung fast einstimmig der Neubau eines Schulgebäudes an der Stelle des alten beschlossen. Die Schule sollte praktischerweise auf dem vorhandenen Gemeindegrundstück bei der Kirche verbleiben.

Bei der Einreichung der Baupläne und Kostenvoranschläge wurde eine Gesamtsumme von insgesamt 4200 Gulden festgesetzt. Um diese Kosten tragen zu können, musste die Gemeinde Felder verkaufen und Bauholz stellen, auch waren die Gemeindemitglieder verpflichtet, am Bau mitzuhelfen sowie zusätzliche Abgaben zu zahlen. Überdies musste die Gemeinde einen Kredit von 2000 Gulden aufnehmen. Auch der Kreisschulfonds wurde um einen Zuschuss zum Bau gebeten, stellte jedoch mit 500 Gulden nur einen kleineren Anteil.

Mit der Leitung des Neubaus wurde 1860 von der Gemeinde der Maurermeister Gottlieb Sappl aus (Fürstenfeld-)Bruck beauftragt, zudem wählte man drei Gemeindemitglieder in einen Bauausschuss. Erst dann konnte mit dem Schulhausbau begonnen werden, der im November 1861 fertiggestellt wurde. Nach der Prüfung durch die Baubehörde (Fürstenfeld-)Bruck mit dem Ortsvorsteher Kottgeisers und dem Schullehrer wurde der Bau als tauglich befunden. Im Jahr 1862 konnte das neue Schulhaus bezogen werden.

Der Plan des Jahres 1883 hält den Zustand des Schulgebäudes fest, das 1861 gebaut wurde. Eine Längsansicht links oben zeigt das Schulgebäude mit der Eingangstür, der Tür zur Stallung sowie dem Scheunentor (von links nach rechts). Rechts daneben ist ein Querschnitt des Gebäudes zu sehen, der die Aufteilung in zwei Stockwerke (Erdgeschoss und erster Stock) zeigt. Links unten ist in einem Grundriss das Erdgeschoss der Schule dargestellt. Zu sehen ist die Lehrerwohnung mit dem Wohnzimmer, dem Schlafzimmer, der Küche, einer Speisekammer und einer Toilette. Neben dem Wohnbereich war der Wirtschaftsbereich angesiedelt (Stallung und Tenne/Scheune). Das oft ge-



nug sehr dürftige Lehrergehalt speiste sich im 19. Jahrhundert meistens aus mehreren Quellen, Teil davon war das von den Schulkindern zu zahlende Schulgeld. Für die Naturaleinkünfte benötigten Lehrer Wirtschaftsgebäude. Der Kottgeiseringer Lehrer erhielt z.B. von der Gemeinde einige Felder gestellt.

Der Grundriss im Plan rechts unten zeigt das Schulzimmer selbst, das nur einen kleinen Teil des Gebäudes ausmacht. Im Schulzimmer waren auf 6,20 x 8,40 m, das heißt auf 52 Quadratmetern, insgesamt 70 Werktagsschüler untergebracht. Im vorderen Bereich ist das Pult zu erkennen. Dahinter, in zwei Reihen zu sieben Schulbänken saßen die Schülerinnen und Schüler.

Erste Schulhäuser lassen sich für Oberbayern ab dem 17. Jahrhundert nachweisen. Dies waren meist keine Schulzweckbauten, sondern bereits bestehende Häuser, die man kurzerhand für Unterrichtszwecke nutzte. Oft war hier das Schulzimmer nicht von der Wohnstube des Lehrers getrennt. Erst im 19. Jahrhundert kam es mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht zu einem vermehrten Schulhausbau. Gefordert wurden Neubauten in einer ruhigen, gesunden Lage, eine gefällige und einladende Gestaltung des Gebäudes und die Trennung von Lehrerwohnung und Schulstube.

Kolorierte Federzeichnung (Ansicht der Längsfassade, Querschnitt des Gebäudes, Grundrisse des Erdgeschosses und ersten Stockes, mit Unterschrift von Gottlieb Sappl), Papier, 41 x 33,5 cm, Maßstab 1:100.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85480.

Literatur: Michael Freyer, Das Schulhaus. Entwicklungsetappen im Rahmen der Geschichte des Bauern- und Bürgerhauses sowie der Schulhygiene, Passau 1998. – Michael Luley, Eine kleine Geschichte des deutschen Schulbaus. Vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Erziehungskonzeptionen und Praxis 47), Frankfurt am Main 2000.

### 3 Ein Umbau im Jahr 1884

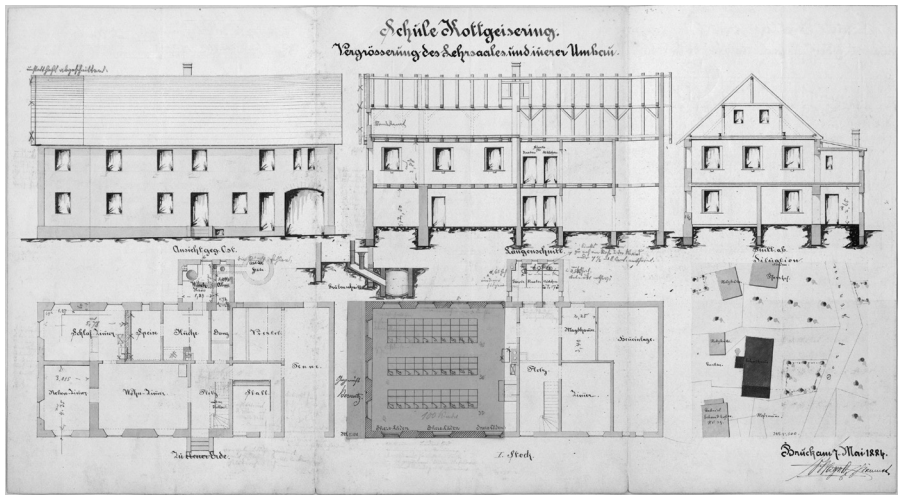
1884 Mai 7

Der Umbau des Schulgebäudes in Kottgeisering

Das gut 20 Jahre alte Schulgebäude in Kottgeisering war 1883 bereits baufällig, so dass neuerlich eine Renovierung in Angriff genommen werden musste. Dabei wurde ein Anbau des Gebäudes im Osten begonnen, vor allem auch da sich die Erweiterung von 60 auf 70 Plätze schnell als zu gering herausgestellt hatte. Daneben sollten nun für die Schülerinnen und Schüler Toilettenräume gebaut werden. Beim Schulbau von 1861 war dies noch nicht vorgesehen gewesen. Um die Wirtschaftsräume des Lehrers zu erhalten, musste ein zusätzlicher Anbau im Norden vorgenommen werden. Vom Plan, im Schulgebäude auch ein Zimmer des Standesamtes unterzubringen, wich man nach anfänglichen Überlegungen wieder ab. 1884 wurde der Umbau vom Bezirksamt (Fürstenfeld-)Bruck genehmigt. Für die neuen Schulbänke musste von der Gemeinde ein Kredit aufgenommen werden.

Der Plan zeigt oben links in der Ostansicht des Gebäudes die Erweiterung des Schulgebäudes, die vor allem der Vergrößerung des Schulzimmers dienen sollte. Im Längsschnitt daneben, der das Schulgebäude von der Westseite zeigt, sind mittig auch die Toiletten für die Schulkinder, getrennt nach Geschlecht, zu sehen, desgleichen beim Gebäudequerschnitt (oben rechts). Sie wurden in einem Anbau am Gebäude untergebracht.

Der Grundriss des Erdgeschosses unten links zeigt nun die vergrößerte und komfortabler gestaltete Lehrerwohnung. Das Schlafzimmer ist im Vergleich zum Bau von 1861 deutlich erweitert, auch ist noch ein Nebenzimmer für den Lehrer zu finden. Der alte Abort wurde nun als Gang benutzt, der zum Abort im neuen Anbau (unter den Schülertoiletten) führte. Daneben war im Anbau noch eine Waschküche untergebracht, die von der Küche betreten wurde. Links vom Abort ist noch die Abtrittgrube, in die das Abwasser geleitet wurde, zu erkennen.



Der Grundriss des oberen Geschosses (unten mittig) zeigt das vergrößerte Schulzimmer, das nun statt 70 sogar 100 Kinder aufnehmen konnte. Diese waren in drei Reihen zu je zehn Schulbänken untergebracht. Davor sind das Pult sowie einige fest installierte Unterrichtsmaterialien zu erkennen. Der Gang von der Treppe her (Fletz) führte zum Schulzimmer und zu den neu geschaffenen Toilettenräumen im Anbau. Außerdem ist neben dem Heuspeicher und einem Zimmer nun auch eine Magdkammer verzeichnet.

Die Abbildung rechts unten zeigt die Lage der Schule in Kottgeisering direkt an der Dorfstraße und neben dem Pfarrhof. Zu sehen ist hier auch der Schulgarten.

Kolorierte Federzeichnung, Bleistiftnachträge (Plan zur Vergrößerung des Schulzimmers und innerer Umbau mit einer Ansicht des Schulgebäudes von Osten, einem Längs- und Querschnitt, zwei Grundrissen des Erdgeschosses und des ersten Stockes, sowie einem Lageplan des Gebäudes), Papier, 33 x 59 cm, Maßstab 1:100 (erschlossen), Maßstab Lageplan 1:500.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85480.

## 4 Und nochmal neu!

Juli 1920

Erneuter Umbau des Schulgebäudes in Kottgeisering

Der Neubau 1861/62 und auch die Renovierung 1883/84 des Schulgebäudes zeigten leider wenig Erfolg. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts waren wieder Mängel festzustellen, so dass ab 1908 umgebaut und renoviert werden musste. Grund hierfür war vor allem Feuchtigkeit in den Wänden und Böden. Aufgrund steigender Schülerzahlen und der Anstellung einer weiteren Lehrkraft war 1920 ein größerer Umbau notwendig; dabei wurde das Gebäude umfassend umgestaltet und Platz für einen „Notsaal“, also ein zusätzliches Klassenzimmer, geschaffen.

Der Plan zeigt oben eine Längsansicht von Osten sowie eine Quersicht von Norden des Schulgebäudes. Da als Folge des Lehrgesetzes von 1919 die Lehrerbesoldung reformiert war (nur noch selten Naturalbestandteile), waren die früheren Wirtschaftsräume im Schulhaus überflüssig und wurden umgebaut und umgenutzt. Hier wurden nun ein Gemeindegemach, zwei Gemächer des Hilfslehrers sowie ein weiteres Gemach des Hauptlehrers eingebaut. Daneben ist im linken Bereich nach wie vor die Wohnung des Lehrers zu sehen. Den Bedürfnissen vor Ort entsprechend wurde neben dem Lehrer noch ein Hilfslehrer angestellt, was bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts gefordert worden war. Der Querschnitt des Obergeschosses (Mitte links) zeigt im rechten Bereich den Einbau des Notsaales für 30 bis 40 Kinder. Der Querschnitt des Gebäudes (mittig rechts) gibt noch Hinweise zur Ausbesserung des Fundaments und der Böden sowie des Dachstuhls, die nicht einmal 40 Jahre nach der letzten Renovierung wieder erneuert werden mussten.

Kolorierte Federzeichnung (Plan zum Umbau des Schulhauses in Kottgeisering mit Einbau eines Notsaales für die Schüler, ausgestellt vom Baugeschäft Johann Riedl, mit Planprüfung und Unterschrift von F. Bruch), Papier, 50,5 x 46,5 cm.

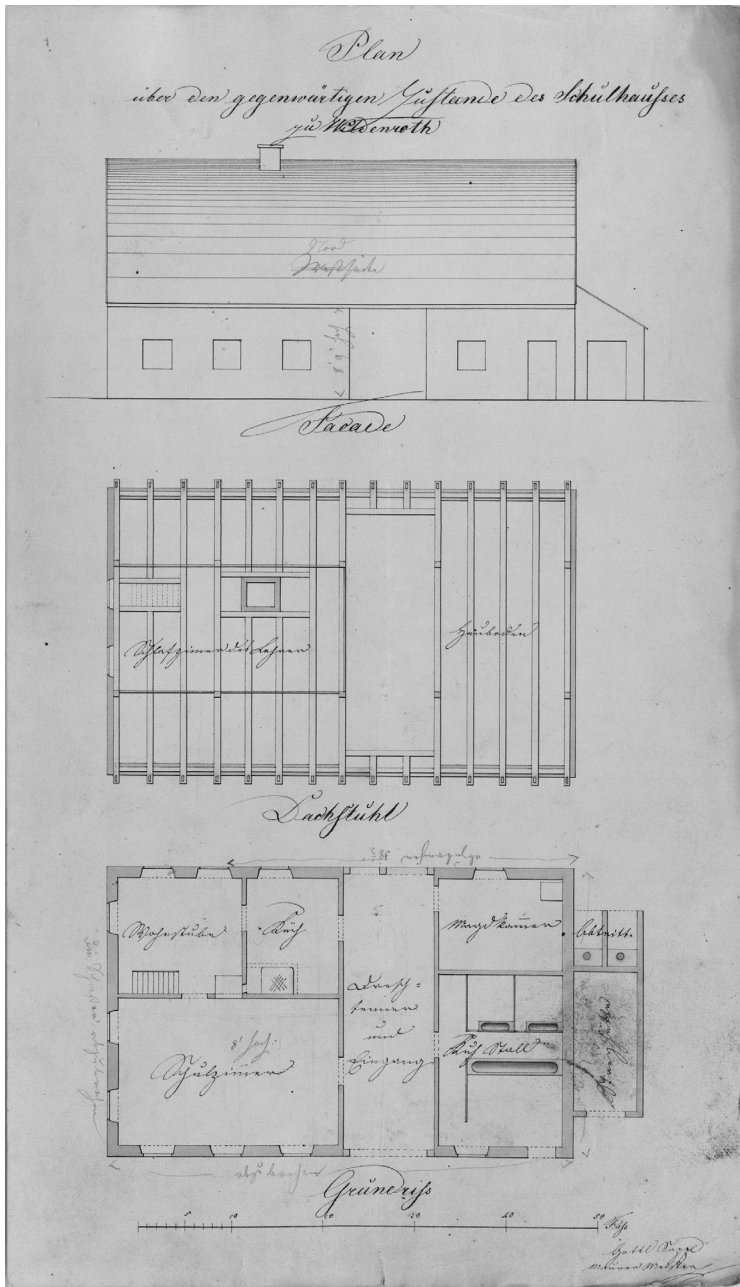
Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85480.

## 5 Ein Schulhaus für Wildenroth

1841

Bau eines Schulhauses in Wildenroth

Am 25. Oktober 1841 wurde eine außerordentliche Schulsitzung der Lokalschulinspektion Wildenroth abgehalten. Schnell war man sich einig, dass ein neues Schulgebäude unerlässlich wäre, denn das alte Schul- und Mesnerhaus war für die Unterrichtszwecke völlig ungeeignet. Das Haus war baufällig, der Unterrichtsraum feucht und für die Zahl von über 70 Schülerinnen und Schülern viel zu klein. Der Plan aus dem Jahr 1841 zeigt die unhaltbare Situation. Das alte Schul- und Mesnerhaus war ein einstöckiger Bau. Im Erdgeschoss war linker Hand des Eingangs das Schulzimmer untergebracht, in dem über 70 Kinder Platz finden mussten. Hinter dem Schulzimmer lagen die schmale Wohnstube und die kleine Küche des Lehrers. Rechter Hand des Eingangs befanden sich die Kammer der Magd und der Kuhstall, die Toiletten waren nur von außen zugänglich, daneben befand sich eine Hütte für Streu. Im Dachstuhl waren der Heuboden und die Schlafkammer des Lehrers untergebracht. Die Schule in Wildenroth war eine Gemeinschaftsschule der beiden Gemeinden Wildenroth und Unteraltling (heute: Ortsteil von Grafrath, Landkreis Fürstentfeldbruck). Die Gemeinden mussten selbst für den Schulhausbau aufkommen, doch keine der beiden war wohlhabend. Dort lebten hauptsächlich Söldner und Leerhäusler, also Kleinbauern mit wenig oder gar keinem Grundeigentum, die auf den Nebenerwerb als Tagelöhner oder Handwerker angewiesen waren. Das Steuereinkommen beider Gemeinden war daher gering. In einem Brief der Lokalschulinspektion Wildenroth an das Königliche Landgericht [ä.O.] (Fürstentfeld-) Bruck vom 26. Oktober 1841 schildert der Pfarrer und Schulinspektor Michael Endres die Situation: „Mit Einrechnung der Hand- und Spanndienste geben wir zwey Gemeinden, Wildenroth und Unteraltling-Mauern zusammen, ein Tausend Gulden. Das Uebrige wolle von der Pfarrkirche Höfen, als der Eigenthümerin des Schul- und Meß-



nerhauses von Wildenroth, oder im Falle sie zu arm seyn sollte von den, allergnädigst zu gestattenden Konkurrenzen geleistet werden.“ Der Brief enthielt neben dem Plan des alten Schul- und Mesnerhauses auch den Kostenvoranschlag für ein neues, zweckdienlicheres Schulgebäude. Für die Maurerarbeiten wurden 2267 Gulden und 17 Kreuzer veranschlagt, 3395 Gulden und 20 Kreuzer waren für Zimmerer- und Schlosserarbeiten vorgesehen. Damit überstieg die für den Bau notwendige Summe die Finanzmittel der Gemeinden um ein Vielfaches. Der geplante Schulhausneubau konnte daher aufgrund von Geldmangel vorerst nicht verwirklicht werden.

Mit der Einführung der Schulpflicht im Jahr 1802 wuchs die Zahl der Schülerinnen und Schüler sprunghaft, während die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Erteilung des Schulunterrichts noch lange hinter den Anforderungen zurückblieben. Als unzulänglich erwiesen sich neben der pädagogischen Betreuung vor allem die Schulgebäude und Schulräume. Gerade Schulen auf dem Land verfügten oft nicht einmal über ein eigenes Schulhaus. Der Unterricht musste deshalb in gemieteten Räumen, in Privatwohnungen oder Armenhäusern abgehalten werden. In ländlichen Gegenden befanden sich die Schulhäuser fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch in katastrophalem Zustand. Die Gebäude waren häufig baufällig und feucht, der Unterrichtsraum für die Zahl der Kinder zu klein, die Ausstattung mangelhaft. Während für das höhere Bildungswesen der Staat aufkam, mussten Volksschulen vorrangig durch die Gemeinden finanziert werden. Daher konnte Mängeln nur sehr allmählich abgeholfen werden.

Kolorierte Federzeichnung (Plan des alten Schul- und Mesnerhauses in Wildenroth, ausgestellt von Gottl[ieb] Sappl, Maurermeister), Papier, 34,4 x 19,5 cm, Maßstab 12,2 cm = 50 Fuß.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85649.

Literatur: Luley (wie Kat.-Nr. 2).

## 6 Unhaltbare Zustände

1881 Januar 3

Gravierende Mängel des Schulhauses in Wildenroth

Das Schreiben des Schulinspektors und Pfarrers Karl Franz an die Königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, in München über die Schulvisitation in Wildenroth wendet sich gegen eine Regierungsentschließung vom 20. Juni 1880, in der der Schule in Wildenroth ein schlechtes Zeugnis ausgestellt worden war. Der Pfarrer und Schulinspektor Karl Franz sah sich daher genötigt, die Schulsituation in seiner Gemeinde näher darzustellen. Für Defizite sei dabei in erster Linie das völlig unzureichende Schulgebäude verantwortlich, das der Gesundheit von Lehrer und Kindern abträglich sei und sinnvollen Unterricht unmöglich mache. An die Schilderung der unhaltbaren Zustände schließt sich ein Plädoyer für die Verwirklichung eines modernen und zweckmäßigen Schulhausbaus.

*Transkription:*

„[...] In umfangreicher Weise wird in dieser Entschließung Klage geführt über den ungenügenden Stand der Schule in Wildenrod und wird fast ausschließlich die Person und die Lehrweise des Lehrers Lohmüller dafür verantwortlich gemacht.

Ich bitte zu bedenken, daß das Kinder-Material seit Jahren immer eine beträchtliche Anzahl völlig urwüchsiger und fast unbildsamer Kinder aufweist und überhaupt nach Geistes Anlagen ganz wenige über die Mittelstufe aufweisen kann.

Dazu wirken möglichst ungünstig auf die Schule die völlig ungeeignete Lage derselben nächst der Strasse, die Beschränktheit des Schul Raumes bei der Überzahl der Kinder, sowie selbst die Feuchtigkeit des Schulzimmers. Herr Lehrer Lohmüller hat nun das Seinige gethan, den ertheilten Befehlen zu entsprechen. An



der Schulgemeinde ist es nun, auszuführen, was ich seit Jahren immer wieder anregte, nämlich ein Schulhaus und damit einen Schulraum zu bauen nach den Anforderungen der Nothwendigkeit und auch Zweckmäßigkeit für Schule und Lehrer und dessen Familie.

Die deßhalb wiederholt zusammen berufene Schulgemeinde hat wiederholt ihre Zustimmung erklärt und ist der weiteren Befehle gewärtig. [...]"

Papier, 1 Blatt, 32,9 x 20,5 cm.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85649.

## 7 Ein modernes Schulhaus

- a) 1882 März 18  
Schulhausneubau in Wildenroth: Bauplan des Schulhauses und der Lehrerwohnung
- b) 1882 März 18  
Schulhausneubau in Wildenroth: Situationsplan des geplanten Schulhauses

Nachdem sich ein neues Schulhaus als unumgänglich erwiesen hatte, traf man in Wildenroth erneut Anstalten für die Errichtung eines zweckmäßigen Schulgebäudes. Der Bauplan zeigt ein modernes Schulhaus: Das zweistöckige Gebäude verfügt nicht nur über Abtritte im Haus, sondern auch über eine Heizung. Im Erdgeschoss befinden sich das Standesamt und Wirtschaftsräume. Das Obergeschoss beherbergt die komfortable Wohnung des Lehrers mit Wohn- und Nebenzimmer, Küche und Schlafzimmer. Der Schulbereich ist ebenfalls geräumig und zweckmäßig angelegt. Es gibt einen getrennten Abtritt für Jungen und Mädchen, das Schulzimmer bietet Platz für 86 Kinder und das Lehrerpult. Der Situationsplan zeigt in roter Farbe die Lage des neuen Schulgebäudes und der Wirtschaftsgebäude, in gelber Far-

be das alte Schulhaus, das zum Abbruch freigegeben werden sollte, sowie den Schulgarten.

Im Folgejahr wurde der Schulbau auch tatsächlich durch Aufnahme eines Kredits finanziert. Die Rückzahlung der Schulden in Höhe von 14.000 Mark erwies sich jedoch aufgrund des niedrigen Steuereinkommens der beiden Gemeinden als schwierig. In dieser Situation kam man auf die Idee, den Kredit durch Einführung eines Bierabschlags zu finanzieren. Für jeden verkauften Liter Bier sollte ein Pfennig als zusätzliche Steuer an die Gemeinden abgeführt werden. Das Gesuch um Einführung eines Bierabschlags wurde jedoch mit einer Entschließung des Staatsministeriums des Innern vom 24. Mai 1884 zurückgewiesen. Die Schulden für den Schulhausbau mussten schließlich über die regulären Steuern getilgt werden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich der Schulhausbau für Volksschulen zu einer speziellen Aufgabe. Gebaut werden sollte nun vor allem unter hygienischen und ordnungspolitischen Gesichtspunkten. Die Schülerinnen und Schüler sollten in der Schule nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen erlernen, auch Reinlichkeit und Ordnung sollten ihnen vermittelt werden. Daher wurden Forderungen nach Schulgebäuden laut, die eine gute Lage aufwiesen, zweckmäßig und freundlich eingerichtet und der Gesundheit der Lehrer und Schüler zuträglich waren. Architekten wie Gustav Vorherr entwarfen hierzu eigens Musterbaupläne von Schulhäusern, die Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit miteinander vereinten. 1811 ließ das Innenministerium Vorherr's Musterbaupläne an alle Generalkommissariate verteilen, im Isarkreis wurden diese sogar an jedes Landgericht [ä.O.] übermittelt. 1821 erhielten u.a. die Landbau-Inspektionen in Bayern das von Vorherr herausgegebene „Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung“, um die Errichtung mustergültiger Schulbauten zu fördern. Die angestrebten Schulhäuser wiesen große Schulräume auf, die zwischen 60 und 100 Kinder aufnehmen konnten, und beherbergten auch die Wohnung des Lehrers.

Die Aufteilung der Räume war zweckmäßig, zahlreiche Fenster sorgten für licht- und luftdurchflutete Schulzimmer.

- a) Plan, Papier, 1 Blatt, 32,7 x 46,2 cm, Maßstab 1:100 (Abb. s. Umschlag hinten). Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85649.
- b) Plan, Papier, 1 Blatt, 20,5 x 32,6 cm, Maßstab 1:500. Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85649.

Literatur: [Gustav Vorherr], Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern. In: Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung 1821, S. 10–11. – Freyer (wie Kat.-Nr. 2). – Luley (wie Kat.-Nr. 2).

## 8 Die Schulen Anfang des 20. Jahrhunderts

Die vier Klassenfotos zeigen Schulklassen von Wildenroth und Kottgeisering vor den Schulgebäuden. Zu sehen sind auch die sich wandelnden Klassengrößen zwischen 1900 und 1930.



- a) Um 1917  
Die Mädchenklasse der Werktagsschule: Klassenfoto der Geburtsjahrgänge 1903–1910 in Wildenroth

Das Foto zeigt einen Jahrgang der Mädchenklasse der Werktagsschule in Wildenroth mit dem Lehrer (links außen) vor dem Schulgebäu-

de. Zu sehen sind 37 Schülerinnen (aus acht Geburtsjahrgängen), die den Unterricht getrennt von den Jungen besuchen mussten. Der Lehrer links außen, mit der Hand in seinem Jackett, blickt streng in die Kamera.

- b) Um 1930  
Schulklasse der Volksschule: Klassenfoto der Geburtsjahrgänge 1919–1922 an der Volksschule Wildenroth

Nach der Aufhebung der getrennten Klassen sowie der Werktags- und Feiertagsschulen (nun: Volksschulen und Berufsschulen) sind auf diesem Foto die 35 Jungen und Mädchen der Geburtsjahre 1919 bis 1922 zu sehen. Die Gesamtschülerzahl war also geringer als 1917. Das lässt sich mit dem kriegsbedingten Rückgang der Geburtenrate erklären. Allerdings sind hier nur vier Geburtsjahrgänge miteinander fotografiert. Das Foto ist ebenfalls vor dem Haupteingang des Schulgebäudes in Wildenroth aufgenommen worden. Zu sehen sind im Hintergrund der Pfarrer Lasskorn sowie die Lehrerin Haag.

- c) Um 1900  
Schulklasse der Werktagsschule in Kottgeisering

Das Foto einer gemischten Mädchen-Jungen-Klasse zeigt einen Jahrgang der Werktagsschule Kottgeisering. Oben rechts steht der Pfarrer, der für die Schulaufsicht verantwortlich war. Im linken Bereich, in der zweiten Reihe von oben, steht der Lehrer mitten unter seinen Schülern. Im Hintergrund ist das Schulgebäude zu sehen. Die Klasse fasste dabei die sehr hohe Anzahl von 69 Schülern, für die die Schule und das Klassenzimmer 1884 umgebaut worden war.

- d) Nach 1920  
Schulklasse von Kottgeisering

Das Klassenfoto der Volksschule Kottgeisering zeigt neben dem Lehrer (links), den Pfarrer (rechts), der trotz der Bemühungen, die Stellung der Kirche im Bildungssystem zurückzudrängen (Verstaatlichung), bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle, z.B.

bei der Schulaufsicht, einnahm. Die Schulklasse bestand dabei aus 42 Jungen und Mädchen – der Geburteneinbruch seit 1914 ist erkennbar.

- a, b) Schwarzweiß-Fotografien, Reproduktionen, vergrößert, Originalgröße unbekannt, Fotograf unbekannt.  
Gemeindearchiv Grafrath.
- c, d) Schwarzweiß-Fotografien, Reproduktionen, vergrößert, Originalgröße unbekannt, Fotograf unbekannt.  
Gemeinde Kottgeisering.

Lageort, Ort	Name des Kindes Name der Eltern Wohnort Geburtsort mit vorher geburtl. in ein Dorf.	im Monat in dem geboren wurde	Geburts- jahr	Wohnort in Ziffern										Geburts- ort		
				Geburts- ort	Geburts- ort	Geburts- ort					Geburts- ort		Geburts- ort			
						1	2	3	4	5	6	7			8	
17	I Klaffe Abfaltung Grätz Sattel geboren am 23. Juni 1870 eingebunden am 22. März 1876 Waldenrotli	Juni	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	181 I
		Juli	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Augst	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Sept.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Okto.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Nov.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Dez.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Jan.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		Feb.	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
		März	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11	
18	I Klaffe Abfaltung Grätz Sattel geboren am 22. Juni 1870 eingebunden am 22. März 1876 Unteraltling	Juni	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	188 II
		Juli	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	18	
		Augst	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	18	
		Sept.	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		Okto.	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		Nov.	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		Dez.	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		Jan.	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		Feb.	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	
		März	1	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	17	

9 (Ausschnitt)

## 2. Kapitel: Unterrichtsalltag der Schülerinnen und Schüler

### 9 Noten für die Werktags- und Feiertagsschülerinnen und -schüler

1878/79

Zensurbuch der deutschen Werktags- und Feiertagsschule in Wildenroth für das Schuljahr 1878/79

Mit der Einführung der Schulpflicht 1802 war der Besuch der Werktags- und Feiertagsschulen für alle Kinder ab dem 6. Lebensjahr verpflichtend. Das ausgestellte Zensurbuch war bei der jährlichen, öffentlichen Schulprüfung am 6. Mai 1879 der Lokalschulkommission vorgelegt worden. Schulinspektor und zugleich Religionslehrer war der Pfarrer Karl Franz, Lehrer war Josef Lohmüller. In Wildenroth war der Unterricht noch als „Ein-Lehrer-Schule“ organisiert, die andernorts bereits durch die mehrklassige Volksschule abgelöst worden war. 1811 war erstmals ein gesamt-bayerischer Lehrplan eingeführt worden, der – zumindest nominell – bis 1926 gültig war. Der Schwerpunkt dieses Lehrplans lag auf der Unterrichtung in Lesen, Schreiben und Rechnen. Aber auch die religiöse Unterweisung, v.a. der Katechismus und die biblische Geschichte, sowie die Erziehung zu Untertanentreue und Staatsloyalität bildeten wesentliche Bestandteile des Volksschulunterrichts. Das Zensurbuch spiegelt diesen Lehrplan wider. Benotet wurden sowohl bestimmte Fertigkeiten oder Kenntnisse, wie Lesen, Schönschreiben, Rechtschreiben, mündliches und schriftliches Rechnen, Zeichnen, Handarbeiten oder biblische Geschichte, als auch Verhaltensmerkmale der Schülerinnen und Schüler wie sittliches Betragen oder Fleiß. Das Zensurbuch enthielt die Personalien der Schülerinnen und Schüler, das Datum des Schuleintritts, Angaben über häusliche Erziehung, besondere Verhältnisse und körperliche Gebrechen sowie die Benotungen. Die Noten wurden als Ziffern

vergeben, es gab jedoch auch eine Wortbeurteilung zur Charakterisierung der Schülerin oder des Schülers. Die „Fähigkeiten“ der Schülerinnen und Schüler im Allgemeinen konnten als „sehr viele“, „viele“ oder „geringe“ eingestuft werden. „Fleiß in der Schule und zu Hause“ wurde als „groß“, „genügend“ oder „wenig“ bewertet. Auch das „sittliche Betragen“ wurden benotet, zudem konnten „Bemerkungen über häusliche Erziehung, besondere Verhältnisse und körperliche Gebrechen“ notiert werden. So hieß es bei einem Schüler im Jahr 1879 unter den „Bemerkungen“: „Hat eine harte Aussprache“.

Zu Anfang des Schuljahres betrug die Zahl der Werktagsschülerinnen und -schüler noch 79, am Ende des Schuljahres waren es aufgrund von Schulaustritten und Todesfällen nur mehr 72 Kinder. Die Sonn- und Feiertagsschule wies zu Schuljahresbeginn 28 Schülerinnen und Schüler auf, am Ende des Schuljahres waren es noch 27. Tatsächlich war die Einführung der Schulpflicht v.a. in der bäuerlichen Bevölkerung auf Widerstand gestoßen. Die zum bäuerlichen Broterwerb notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten wurden von den Eltern an die Kinder weitergegeben, das Erlernen von Lesen und Schreiben hingegen wurde nicht als zwingend notwendig angesehen. Zudem fehlte durch den Schulbesuch die Arbeitskraft der Kinder zuhause und auf dem Feld. Darüber hinaus ging mit der Schulpflicht auch die Pflicht der Eltern einher, das Schulgeld zu bezahlen. Die Bevölkerung befürwortete die Institution der Schule daher nur teilweise. Dementsprechend langsam konnte eine umfassende Schulpflicht durchgesetzt werden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Hochrechnungen zufolge etwa 60–70 Prozent der Kinder eingeschult, Mitte des 19. Jahrhunderts lag die Einschulungsquote bereits bei etwa 95 Prozent. Doch die formale Einschulung darf dabei keineswegs mit der tatsächlichen Ableistung der Schulpflicht gleichgesetzt werden. Bis ins 20. Jahrhundert hinein klagten die Schulaufsichtsbehörden über hohe Zahlen von Schulversäumnissen. Gerade in den Sommermonaten, wenn die Arbeitskraft der Kinder auf dem Feld gebraucht wurde, war der Schulbesuch dementsprechend gering. Die Schulversäumnisse wur-

den auch in Zensurbüchern festgehalten. In den Jahren 1878/79 erwiesen sich in Wildenroth die Wintermonate Dezember und Januar als die Monate mit den höchsten Schulversäumnissen. Dies mag daran gelegen haben, dass dort 1879 noch das baufällige und ungeheizte alte Schul- und Mesnerhaus für den Unterricht benutzt wurde und der Unterricht somit gerade in der kalten Jahreszeit besonders beschwerlich für die Schülerinnen und Schüler war.

Amtsbuch, Papier, 38 Blatt, 34,3 x 21,8 cm.

Staatsarchiv München, Grundschule Grafrath Nr. 189, S. 11–12.

Literatur: Franz Sonnenberger, Studien zur Verwirklichung der allgemeinen Schulpflicht in Oberbayern 1802–1850. In: Lenz Kriss-Rettenbeck – Max Liedtke (Hrsg.), Regionale Schulentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Vergleichende Studien zur Schulgeschichte, Jugendbewegung und Reformpädagogik im süddeutschen Sprachraum (Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen 2), Bad Heilbrunn 1984, S. 45–63. – Johann Georg Prinz von Hohenzollern – Max Liedtke (Hrsg.), Schülerbeurteilungen und Schulzeugnisse. Historische und systematische Aspekte (Schriften zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen 10), Bad Heilbrunn 1991.

## 10 Lesen lernen

- a) 1835  
Naturgeschichtliches ABC- und Bilderbuch
- b) 1913  
Lesebibel für die 1. Volksschulklasse
- c) 1892  
Lesebibel für die 2. Volksschulklasse

Die Bibel ist ein erstes Lehr- und Lesebuch, mit dem der Schüler das Lesen erlernen soll. Synonym werden die Begriffe ABC-Buch oder Lesebuch gebraucht. Oft beziehen sich Bibeln auf einen bestimmten, anschaulichen und leicht verständlichen Sachverhalt, der über die Lesefertigkeit hinaus bestimmte Kenntnisse vermitteln soll, wie z.B. Musik-, Tier- oder Reimbibeln.



Der erste Teil, der Leselernteil, enthält meist das Alphabet und Zusammenstellungen von Buchstaben, die sowohl Buchstabenaneinanderreihungen als auch ganze Wörter ergeben können. So enthalten der erste Teil des Naturgeschichtlichen ABC- und Bilderbuches und die Lesefibel für die erste Volksschulklasse die Erläuterung von Groß- und Kleinbuchstaben und der Satzzeichen sowie kurze Buchstabenfolgen und Wörter, wie „ab“, „am“ oder „Mama“. Ihnen folgen erste Leseübungen in Form kurzer Sätze. Der zweite Teil, der Lesebuchteil, besteht meist aus kurzen Texten, anhand derer der Schüler das Lesen zusammenhängender Texte üben soll. So enthalten der zweite Teil des Naturgeschichtlichen ABC- und Bilderbuches und die Lesefibel für die zweite Volksschulklasse grammatikalische Erläuterungen (wie „Das Dingwort“, „Das Tätigkeitswort“) und Leseübungen in Form kurzer Texte. Dies waren vor allem Lieder, Reime, Gebete, moralische Sprüche und kurze Erzählungen, aber auch das Einmaleins und die römischen Zahlen. Viele Fibern waren aus pädagogisch-didaktischen Gründen bebildert. Durch die Bilder sollte sich der Schüler die Buchstaben leichter merken. Eine häufige Praxis war es, als Bild einen Gegenstand zu wählen, dessen Name mit dem betreffenden Buchstaben anlautet, z.B. „J“ wie „Jäger“ mit dem Bild eines Jägers. Die Texte bilden dabei die Alltagswirklichkeit der Kinder in kleinbäuerlichen Verhältnissen ab und propagieren Verhaltensmuster und Tugenden, wie Fleiß, Hilfsbereitschaft oder Rechtschaffenheit. So finden sich in den Lesefibern moralische Sprüche, wie: „Wer früher aufsteht, kann mehr Gutes thun; wer mehr Gutes thut, ist mehr als Andre werth.“

Mit der Durchsetzung der Staatsschule ging Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst noch die Absicht einher, im schulischen Bereich zu einer möglichst gleichförmigen Einheitlichkeit zu gelangen. Das Schulbuch war hierfür ein geeignetes Mittel. Doch kam es bei den Schulen immer wieder zu eigenmächtigen Abweichungen von den empfohlenen Schulbüchern, da diese als unzulänglich empfunden wurden. Diese Unzulänglichkeiten ließen Forderungen nach sinnvollen Lese- und Schulbüchern laut werden. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts

wurden zahlreiche Lese- und Schulbücher veröffentlicht, die jedoch vom Kultusministerium genehmigt werden mussten, wenn sie in den Schulen verwendet werden sollten.

- a) Buch, Druck, 28 Seiten, 17,3 x 10,2 cm, hier S. 16–17.  
Der kleine Naturforscher. Ein ABC- und Bilderbuch für kleine Knaben und Mädchen. Mit 24 ausgemalten Abbildungen einer Vignette. C.P.J. Gundelach. Kitzingen 1835.  
München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Paed. Pr. 30.
- b) Buch, Druck, 76 Seiten, 21,8 x 14 cm, hier S. 18–19.  
Deutsche Fibel. Unter Berücksichtigung der jetzigen Kreislehrpläne für die bayerischen Volksschulen, bearb. v. Chr[istoph] Hering, mit Bildern von Paul Hey. Teil 1: Der Schreiblese-Unterricht und die grundlegenden sprachlichen Übungen im ersten Schuljahre. Ministeriell genehmigt. Druck und Verlag von R. Oldenbourg, Abteilung für Schulbücher. München 1913.  
München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Paed. Pr. 4400 h (1).
- c) Buch, Druck, 88 Seiten, 22 x 13,9 cm, hier S. 76–77.  
Fibel für den grundlegenden Unterricht im Lesen und Rechtschreiben, in der Sprachlehre und im Aufsatz. Von Chr[istoph] Hering, Lehrer in München. Verlag R. Oldenbourg, Abteilung für Schulbücher. [München 1892].  
München, Bayerische Staatsbibliothek, Signatur Paed. Pr. 1530 m.

Literatur: Helmut Müller – Karl-August Wirth, Fibel (ABC-Buch). In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. VIII (1987), Sp. 665–719. – Hans-Michael Körner, Staat und Geschichte in Bayern im 19. Jahrhundert, München 1992. – Eva Matthes – Carsten Heinze (Hrsg.), Die Familie im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung), Bad Heilbrunn 2006.

## 11 Schreiben lernen

- a) 19. Jahrhundert  
Schreibtafel aus Schiefer mit Holzrahmen
- b) Um 1860  
Griffel aus Schiefer

Schreibtafeln und Griffel waren in Deutschland bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts traditionelle Unterrichtsutensilien an Grund- und Volksschulen, mit deren Hilfe Kinder das Schreiben und Rechnen erlernten. Die Schreibtafeln waren aus Schiefer und wurden mit einem Griffel beschrieben, der ebenfalls aus Schiefer bestand und

meist mit Papier umwickelt war. Beim Schreiben hinterließ der Griffel feine Linien auf der Tafel, die aufgrund des Materialabriebs grau erschienen und durch das Abwischen mit Wasser leicht wieder beseitigt werden konnten. Die Inventarlisten von Schulen aus dem 19. Jahrhundert weisen häufig neben Schulbänken, Wand- und Rechentafeln vor allem Schreibtafeln und Griffel auf, so dass davon auszugehen ist, dass diese im 19. Jahrhundert bereits zu den gängigen Unterrichtsmaterialien an Volksschulen gehörten.

- a) Schiefertafel, 29,5 x 22,5 cm (Abb. s. Umschlag vorne).  
Schulmuseum Nürnberg, Inventarnr. SGS 11.4.3.1/1.
- b) Griffel, 16,0 x 0,5 cm (Abb. s. Umschlag vorne).  
Schulmuseum Nürnberg, Inventarnr. SGS 11.3.1/1.

Literatur: Freyer (wie Kat.-Nr. 2).

## 12 Schulunterricht im 19. Jahrhundert

1890

„ABC Schützen“: Holzstich nach einem Gemälde von Otto Piltz

Der Holzstich entstand 1890 nach dem Gemälde „ABC Schützen“ des deutschen Malers Otto Piltz (1846–1910) und diente als Illustration für die Zeitschrift „Die Gartenlaube“. Er zeigt eine Schulszene Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Dorfschullehrer unterrichtet eine Schar von Mädchen und Jungen im Lesen, indem er mit einem Zeigestab auf eine Buchstabiertafel deutet, während die Kinder mit offenen Mündern die Buchstaben nachsprechen. An der Wandtafel im Hintergrund steht neben einzelnen Buchstaben auch der Name des Malers.

Otto Piltz studierte in Weimar. Bis 1889 lebte er in Berlin und danach bis zu seinem Tod in Pasing. Er malte dörfliche und städtische Szenen. Als eine seiner besonderen Stärken galt die lebendige Darstellung von Kindern.

Illustration für „Die Gartenlaube“ (1890), Reproduktion (Abb. s. Umschlag vorne).  
Schulmuseum Nürnberg, Inventarnr. SGS 18.4.6/65.

### **13 Züchtigung von Franziska Klinger an der Schule Gumattenkirchen**

1897 März 15

Züchtigung von Franziska Klinger aus Gaymoos durch den Lehrer Josef Engelhardt

Züchtigung galt als regulärer Bestandteil der Schulerziehung. Diese konnte von schulischen Strafarbeiten, über das „in der Ecke Stehen“, bis hin zu körperlicher Bestrafung, z.B. mithilfe eines Rohrstocks, reichen. Dass einzelne Lehrer dabei mit extremer Härte vorgehen, zeigt sich beim Lehrer Josef Engelhardt der Volksschule Gumattenkirchen (Gemeinde Mettenheim, Landkreis Mühldorf am Inn).

Von der Volksschule in Gumattenkirchen sind Beschwerden gegen den Lehrer Engelhardt überliefert, der in übertriebener Weise die Schüler mit Züchtigung zu maßregeln versuchte. So ließ er sie als Strafe auch in den Wintermonaten stundenlang in den unbeheizten Gängen stehen, so dass die Kinder Erkältungen davontrugen und längere Zeit erkrankt waren. Immer wieder beschwerten sich Eltern über das rabiate Verhalten des Lehrers, so ein anonymes Gemeindeglied aus Gumattenkirchen am 2. November 1896: „Es gibt in ganz Deutschland Gesetz, Zucht und Ordnung. Das ist auch recht. Aber so wie es in unserer Schule zugeht, so findet man es nicht im Zuchthaus, auch nicht bei Militär, das der Mensch so geschlagen wird, wie unsere kleinen Kinder mit Stecken und Fäusten, das einem das Hören und Sehen vergehen möchte [...]“.

1897 erreichte das Verhalten einen Höhepunkt, der intensive Nachforschungen seitens der Lokalschulinspektion Niederbergkirchen und auch des königlichen Bezirksamts in Mühldorf nach sich zog. Engelhardt hatte Anfang 1897 Franziska Klinger aus Gaymoos so hart gezüchtigt und bestraft, dass sie nicht nur erhebliche Verletzungen davontrug, sondern auch ohnmächtig wurde.

Lehrerkoll.

Sachverh: Aufzeichnung eines Kindes über seine Eingekerkert  
in Jännerkinderkammer.

Jungmannsarbeit:  
Wie man Kranke pflegt.

Hilfslehrer, am 15. März 1847.

Erstmal im Jänner Maria Kluge von  
Jänner, Jhr. Jännerkammer, mit  
kleinem Kind.

Ich habe mich sehr bei Maria  
Jännerkammer Koll mit mir gegen  
den besprochen, daß seine Eingekerkert  
mein Leben saugte ich mich in der  
Kammer, erregte mich mit dem Kind,  
sindem ich mich mit einem gewissen  
Wohlfühl und der Kopf immer zu  
pflanzen und so dem bei der Jänner  
mit dem Kind im Jännerkammer sehr  
so daß das Kind demselben gesehen ist.

Ich habe, wie ich mich selbst zu  
sagen, da mein Kind bei Maria  
vollem Aufmerksam ist nicht mehr  
in der Kammer zu gehen, sondern mit  
Jänner können Koll werden, mein Kind  
in der Kammer mit demselben Leben  
kann.

H. J. v. v.

Maria Kluge

*Transkription:*

„Mühldorf, am 15. März 1897

Erscheint der Gütler Simon Klinger von Gaymoos, Gemeinde Gumattenkirchen, und erklärt Folgendes:

Acht Schulkinder haben dem Herrn Cooperator Unold und mir gegenüber bestätigt, daß Lehrer Engelhart meine Tochter Franziska nicht nur in der bereits angegebenen Weise mißhandelt, sondern auch noch mit einem größeren Schlüssel auf den Kopf einmal geschlagen und sodann bei den Haaren unter Fluchen hin- und hergezogen habe, so daß das Kind bewußtlos geworden ist.

Ich bitte, hier dringendst Abhilfe zu schaffen, da mein Kind bei einer derartigen Behandlung sich nicht mehr in die Schule zu gehen getraut und ich unter keinen Umständen mein Kind in dieser Weise mißhandeln lassen kann. [...]"

Engelhardt rechtfertigte sich hingegen in einer Aussage (Protokoll vom 13. März 1897, aufgenommen in Niederbergkirchen) folgendermaßen:

„durch fortgesetzte Faulheit verdiente sie an genannten Tage Strafe, und wurden ihr mit einem etwa 30 cm dicken [sic] Steckhen einige Tatzten verabreicht. Dann erhielt sie mit den 4 Fingern der rechten Hand einen leichten Schlag auf den Kopf und können die blauen Flecken am Ohre unmöglich davon herühren [...].

Ein Disziplinarverfahren zog die Sache nicht nach sich. Doch wurde Engelhardt im Jahr 1900 nach Erlbach versetzt – ob die Konflikte mit der Gemeinde wegen der Behandlung der Kinder dabei eine Rolle spielten, ist leider unbekannt.

Schreiben, Papier, doppelseitig, 33 x 21 cm.

Staatsarchiv München, Personalakten Nr. 6873.

Literatur: Karlheinz König, Rahmenbedingungen und Praxis des Unterrichts an den Sonn- und Feiertagsschulen in der Residenzstadt München und auf dem Lande. In: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 282–394.

## 14 Schulklassen damals

Die zwei Fotos zeigen die Schulklassen von Wildenroth und Kottgeisering in ihren Unterrichtsräumen. Zu sehen ist die typische Ausstattung von Klassenzimmern Anfang des 20. Jahrhunderts.



a) Um 1930  
Schulklasse von Wildenroth mit Lehrer Adam Brunner

Das Klassenfoto der Volksschule Wildenroth zeigt den Lehrer Adam Brunner mit Schülerinnen und Schülern um das Jahr 1930. Der Blick des Fotografen reicht über die Schulbänke, auf denen die Kinder – die Jungen links, die Mädchen rechts – locker verteilt für das Foto

posieren, nach vorne zum Pult des Lehrers, den beiden Tafeln, einer Landkarte und ein Kruzifix. Der Lehrer steht ebenfalls in entspannter Haltung neben den älteren Schülern. Der Schulinnenraum wirkt hell und großzügig, es gibt bereits elektrisches Licht.

- b) Um 1923  
Schulklasse von Kottgeisering: Jungenklasse der Werktagsschule in Kottgeisering

Das Foto zeigt einen Jahrgang der Jungenklasse der Werktagsschule in Kottgeisering mit dem Lehrer im Hintergrund und dem Schulzimmer um das Jahr 1923. Der Blick des Fotografen reicht von hinten über die Schulbänke, in denen die Jungen teils mit ihren Schreibheften sitzen, nach vorne zum Lehrerpult, an das sich der Lehrer lehrend für das Foto posiert. Im Bildhintergrund sieht man zwei Tafeln, ein Kruzifix, eine Karte sowie an der rechten Wand eine Rechentafel.

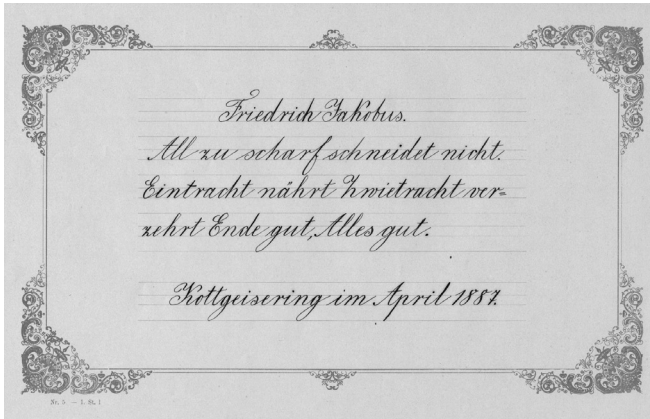
- a) Schwarzweiß-Fotografie, Reproduktion, vergrößert, Originalgröße unbekannt, Fotograf unbekannt.  
Gemeindearchiv Grafrath.
- b) Schwarzweiß-Fotografie, Reproduktion, vergrößert, Originalgröße unbekannt, Fotograf unbekannt.  
Gemeinde Kottgeisering.

## 15 Der Schulaustritt

- a) 1887  
Verzeichnis der aus der Werktags- und Feiertagsschule in Kottgeisering ausgetretenen Schülerinnen und Schüler des Schuljahres 1886/87
- b) 1887 April  
Handgeschriebener Sinnspruch für die Schülerinnen und Schüler zum Austritt aus der Feiertagsschule Kottgeisering im April 1887

Das Austrittsverzeichnis aus dem Jahr 1887 enthält eine Liste aller Schülerinnen und Schüler, die die Werktags- und Feiertagsschule in





15b

Kottgeisering erfolgreich besucht hatten. Das Verzeichnis vermerkt sowohl die Personalien, als auch die Abschlussnoten und die Dauer des Schulbesuchs. Für den Besuch der Werktagsschule galt eine siebenjährige Schulpflicht, danach mussten die Jugendlichen drei Jahre lang an Sonn- und Feiertagen die Feiertagsschule besuchen, in der die erlernten Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie die Kenntnisse in Religion vertieft wurden. Damit bestand eine insgesamt zehnjährige Schulpflicht. Seit 1861 wurde nach Ableistung der Schulpflicht eine öffentliche Schulprüfung im Rechnen, Schreiben und Lesen abgehalten, bei der die Schüler auch eine eigenhändige Probeschrift abgeben mussten. Bei Bestehen der Prüfung gab es einen Schulentlassungsschein, der die Voraussetzung für eine Heiratsgenehmigung oder für einen Grunderwerb bildete. Somit hatten junge Leute ohne Schulabschluss schon damals deutlich schlechtere Chancen, eine gesicherte Existenz zu gründen. Zum Austritt aus dem Schulleben erhielten die Schülerinnen und Schüler einen Sinnspruch, der sie an das in der Schule Erlernte erinnern und sie auf dem weiteren Lebensweg begleiten sollte.

- a) Austrittsverzeichnis, handschriftlich ausgefüllter Vordruck, Papier, 4 Seiten, 33,5 x 21 cm.  
Staatsarchiv München, Grundschule Grafrath Nr. 65, S. 2–3.
- b) Schulspruch, handschriftlich, Papier, 1 Seite, 20,8 x 32,8 cm.  
Staatsarchiv München, Grundschule Grafrath Nr. 65.

### 3. Kapitel: Staatliche Schulaufsicht und Lehrerberuf

#### 16 Verstaatlichung des Schulwesens

1803 August 3

Verordnung über die Schulaufsicht

Das Schulwesen änderte sich unter dem bayerischen Kurfürsten Max IV. Joseph, dem späteren König Maximilian I., Anfang des 19. Jahrhunderts deutlich. Unter einem aufklärerischen Programm ging er zusammen mit seinem Minister Maximilian Graf von Montgelas die Verstaatlichung des Schulwesens an und stellte das gesamte Unterrichtswesen unter staatliche Aufsicht. Am 3. August 1803 wurde dazu eine Verordnung erlassen, welche diese einem Generalschuldirektorium und mehreren Oberschulkommissariaten übertrug. Auf örtlicher Ebene waren nun Lokalschulkommissionen und staatliche Inspektionen zusätzlich für die Aufsicht zuständig – und nicht mehr wie bisher allein die Geistlichen und Ortspfarrrer. Der Schulsprengel sollte nach der Verordnung von 1803 außerdem nicht mehr dem Kirchensprengel entsprechen; diese Forderung konnte jedoch nicht umgesetzt werden und man kehrte 1815 wieder zur konfessionsgebundenen Volksschule zurück. Zudem war bereits 1802 eine Schulpflicht für das 6. bis 12. Lebensjahr verordnet worden.

Entgegen der Verordnung konnte jedoch der kirchliche Einfluss auf das Schulwesen im 19. Jahrhundert noch nicht zurückgedrängt werden. So hatte den Vorsitz der Lokalschulkommission weiterhin stets der jeweilige Ortsgeistliche inne. Es sollte noch bis zum Jahr 1919 dauern, bis die geistliche Schulaufsicht gänzlich abgeschafft wurde.

Daneben bemühte man sich auch um die Durchsetzung der Schulpflicht, um kinderfreundlichere Unterrichtsmethoden, um die Erweiterung und Neuorientierung der Schulfächer sowie um die Entkonfessionalisierung des Unterrichts – man wollte den Einfluss der Kirchen zurückdrängen.

Churbaierisches Intelligenzblatt, München 1803, 827 Seiten, Sp. 562 (Verordnung über das Schulwesen), 20,5 x 43 cm.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Amtsbücherei, 8° Z 115 g.

Literatur: Max Liedtke, Von der erneuerten Verordnung der Unterrichtspflicht (1802)–1870. Gesamtdarstellung. In: Ders. (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 2, Geschichte der Schule in Bayern. Von 1800 bis 1918, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 11–133. – Täschner (wie Einleitung).

## 17 Staatliche Schulkontrolle

1897 Mai 11

### Visitation der Schule Kottgeisering

Das Protokoll hält eine Visitation fest, die beim Lehrer Karl Teufl (Lehrer in Kottgeisering 1896–1898) im Jahr 1897 vorgenommen wurde. Die jährliche Schulvisitation wurde in Anwesenheit des Distrikt-schulinspektors, des Lokalschulinspektors, des Distrikt-Polizeibeamten, der Gemeindeverwaltung und des Lehrers absolviert. Während der Schulprüfung wurde der Stand der Klassen der Werktagsschule (Vorbereitungsklasse sowie Klasse 1–3) und der Feiertagsschule (getrennt nach Jungen und Mädchen) in allen Fächern nach Schulnoten beurteilt. Daneben wurden allgemeine Beobachtungen festgehalten, außerdem die Schulräume und die Schuleinrichtung sowie die Unterrichtsmaterialien beurteilt. Zudem wurden in einem Extra-Protokoll noch Angaben zur Schulstatistik erhoben, wie z.B. die Schülerzahl, die Versäumnisse am Schulbesuch, die Erziehung der Kinder, eine Bewertung des Lehrers sowie das Vermögen der Schule. So besuchten 1897 insgesamt 69 Jungen und Mädchen die Werktagsschule und 25 die Feiertagsschule. Somit waren insgesamt 93 Schüler an der Schule Kottgeisering eingeschrieben.

In der Ausstellung wird das Visitationsprotokoll von 1897 gezeigt, das zur Schule vermerkt (S. 2): „diese Schule gehört noch immer zu den schwachen und man erwartet von dem neuen Lehrer, daß er dieselbe zu harter Zucht und besonders bei der Vorbereitungs- und

I. Klasse einen festen Grund lege. Besonders die Rechtschreibung lässt zu wünschen. Das Auswendiglernen in der Geschichte mehr zu vermeiden.“

Weitere Anmerkungen gibt es zu Schulheften und Probeschriften: „[...] die Schulhefte korrigiert und die Verbesserungen von den Werktag- und Feiertagsschülern meist vorgenommen. Zahl der Aufsätze II. Klasse 14, III. Klasse 26, Feiertagschule 11. Noch vieles gleichlautend und viele Schreibfehler“.

Bereits auf Seite 3 wird zum Schulhaus unter dem Punkt „V. Einsichtnahme der Schullokalitäten, Schul- und Lehrgegenstände“ lapidar vermerkt: „in gutem Stande, zu ebener Erde etwas feucht“, das Schulzimmer dagegen sei „hell, schön, trocken“.

Im Zuge der Verstaatlichung nahm auch die Visitationstätigkeit in den jeweiligen Schuldistrikten zu. Waren diese vorher durch die Kirche bzw. den Pfarrer vorgenommen worden, waren nun der staatliche Distriktschulinspektor und der Lokalschulinspektor dafür verantwortlich. Jährlich wurde in einer vorher angekündigten Visitation die Schule während eines gesamten Schultages unter die Lupe genommen. Dabei wurden die Werk- und die Feiertagschule jeweils getrennt untersucht.

Schreiben, Papier, Vordruck mit handschriftlichen Ergänzungen, 33,5 x 42 cm.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85485.

Literatur: Liedtke (wie Kat.-Nr. 16) S. 11–133.

## 18 Die Lehrer und ihre Ausbildung

1880 Juni 27 – 1911

Personalbogen des Kottgeisinger Lehrers Karl Spermann

Der Lehrer Karl Spermann wurde am 26. Januar 1859 in Landsberg am Lech geboren. Er besuchte nach seiner Schulzeit 1879 das Schullehrerseminar in Freising und beendete dieses mit durchschnittli-

St. p.

## Personal- & Qualifications-Liste

für 2184

*Spermann*  
Kauf Carl, Gehilfen in Gießhüttenw.

Angelegt am 21. Juni 1888.

Nrs. curr.	I. Uebersicht der Personal-Verhältnisse.																													
1.	Zeit und Ort der Geburt mit Angabe der Zivilstandsbehörde und des Regierungsbezirkes	d. 26. Jan. 1859 in Lueddberg in Oberbayern.																												
2.	Religion	luth.																												
3.	Vermögensverhältnisse	arm.																												
4.	Familien-Verhältnisse (ob ledig, verheiratet, Wittwer; Zahl und Alter der Kinder)	ledig, kein ausgeschiedenes 11. Sept. 1887																												
<table border="1" style="margin: auto; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th colspan="2" style="text-align: center;">E i n b e r t:</th> </tr> <tr> <th style="text-align: center;">Ser. Nr.</th> <th style="text-align: center;">Geburtsjahr</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">1887</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">4</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">5</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">6</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">7</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">8</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">9</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">10</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">11</td> <td></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">12</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>			E i n b e r t:		Ser. Nr.	Geburtsjahr	1	1887	2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12	
E i n b e r t:																														
Ser. Nr.	Geburtsjahr																													
1	1887																													
2																														
3																														
4																														
5																														
6																														
7																														
8																														
9																														
10																														
11																														
12																														
5.	Körperliche Befähigung (Gesundheitsverhältnisse mit Angabe der etwaigen physischen Gebrechen)	gesund, kräftig, ohne krankhafte Veränderungen.																												
6.	Charakter-Eigenschaften	ist bei dem in seinem Verhalte, friedlich und ruhig, gewöhnt weisslich an Grundbesitz zu sein; bedarf auf eine politische Ausbildung. Still ist, ruhig, fleißig u. nützlich, guter Familienvater.																												

**Noten-Scala.**

<b>Note:</b> Anlagen, Kenntnisse und Fertigkeiten	<b>Fleiß:</b>	<b>Verhalten:</b>	<b>Hauptnote:</b>
I. sehr viele	sehr groß	sehr lobenswürdig	sehr gut
II. viele	groß	lobenswürdig	gut
III. hinlänglich	genügend	betriebsam	genügend
IV. gering	ungenügend	nicht tadellos	ungenügend

Königl. Central-Zuständige Verlag in München.

chem Erfolg. Die Anstellungsprüfung 1883 in München absolvierte er als 43. von 59 Prüflingen.

Bereits 1879 war er Schulgehilfe in Hallbergmoos (Landkreis Freising), dann von 1882 bis 1884 in Pleiskirchen (Landkreis Altötting). Als Aushilfslehrer war er danach bis 1886 in Arbing (Gemeinde Reischach, Landkreis Altötting) tätig. 1886 arbeitete er als Schulverweser in Deimhausen (Gemeinde Hohenwart, Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm) und erneut als Schulgehilfe in Reichenkirchen (Gemeinde Fraunberg, Landkreis Erding). 1887 konnte er als Aushilfslehrer in Niederthann (Gemeinde Schweitenkirchen, Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm) und ab 1888 endlich als Schullehrer – zunächst ebenfalls dort – arbeiten. 1889 wurde er nach Petzenhausen (Gemeinde Weil, Landkreis Landsberg a. Lech), fünf Jahre später nach Theißen (Gemeinde Großmehring, Landkreis Eichstätt) versetzt. Von 1896 bis 1902 war er dann in Kottgeisering tätig. Danach kam er nach Erharting (Landkreis Mühldorf a. Inn) und 1908 nach Lohkirchen (ebd.), wo er bis zuletzt verblieb. 1911 wurde er zum Hauptlehrer befördert. Im Jahr 1921 wurde Karl Spermann im Alter von 62 Jahren in den Ruhestand versetzt.

Der Personalbogen, 1880 angelegt, wurde bis zum Jahr 1911 geführt. Man erfasste – im Zuge der Verstaatlichung – Daten über private, gesundheitliche sowie dienstliche Verhältnisse. Zu sehen sind (a) einerseits Erhebungen über Privatverhältnisse wie Religion, Vermögensstand, Gesundheitsstand und Charaktereigenschaften. Daneben (b, Seite 2) wurden auch die Abschlussnoten des Schullehrerseminars und der Anstellungsprüfung gesammelt und schließlich (b, Seite 3) Informationen über die Dienstlaufbahn.

Die Lehrerausbildung professionalisierte sich erst spät. Noch im 18. Jahrhundert waren auf dem bayerischen Land vor allem die Dorfpfarrer für den Unterricht verantwortlich. Dann jedoch kamen für die Ausbildung an den Volksschulen sogenannte Präparandenanstalten sowie Lehrerseminare auf, deren Besuch verpflichtend für die ange-

henden Lehrkräfte wurde. So wurde 1857 in einem Normativ zur Bildung der Schullehrer festgelegt, dass diese zunächst drei Jahre eine Präparandenanstalt und danach zwei Jahre ein Schullehrerseminar besuchen mussten. Die Ausbildung war dabei am Volksschullehrplan selbst orientiert und hatte nur sehr wenig tiefgreifende Inhalte, auch wenn der Fächerkanon an den Seminaren durch ein weiteres Normativ von 1866 nochmals erweitert wurde. Die Lehrer waren bei Abschluss der Ausbildung deshalb selbst kaum über dem Kenntnisstand von Absolventen der Volksschule. Das ländliche Volksschulwesen war geprägt von wenig qualifizierten Lehrkräften. Erst spät – in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg – wurde eine akademische Ausbildung der Volksschullehrer an pädagogischen Hochschulen verpflichtend.

Schreiben, Papier, Vordruck mit handschriftlichen Ergänzungen (Qualifikationsliste über den Lehrer Karl Spermann mit Angaben über persönliche Verhältnisse, Noten, Ausbildung, Anstellungsprüfung und dienstliche Verwendung), 34,5 x 20,5 cm, 8 Seiten, hier S. 1 sowie 2–3.

Staatsarchiv München, Personalakten Nr. 16845.

Literatur: Sabina Enzelberger, Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart, Weinheim-München 2001. – Liedtke (wie Kat.-Nr. 16) S. 11–133.

## 19 Frauen als Lehrerinnen – 1

1896 Dezember 19

Handarbeitslehrerin Theresia Teufl

Neben Lesen, Schreiben und Rechnen war für die Schülerinnen auch weiblicher Handarbeitsunterricht ein Pflichtfach. Unterrichtet wurde dies von einer Lehrerin – meist die Ehefrau des Hauptlehrers, die dadurch das gemeinsame Gehalt etwas aufbessern konnte. Auch für diese galten jedoch Vorschriften und Nachweise über die Befähigung. Es war zwar keine spezielle Ausbildung oder Prüfung Voraussetzung, dennoch mussten Zeugnisse über den bisherigen Lebenslauf und

-wandel sowie über die Befähigung als Lehrkraft bei der Gemeinde und der zuständigen Schulbehörde eingereicht werden.

Mit dem Tod der Lehrerin Pauline Engelhardt, ebenfalls Lehrersgattin, im Jahr 1896 war ihre Stelle für die weiblichen Handarbeiten wieder zu vergeben. Mit dem bereits vorgestellten Lehrer Karl Teufl (Kat.-Nr. 17) kam auch seine Frau Theresia nach Kottgeisering und bewarb sich auf diese Stelle. Noch 1896 wurde sie an der Volksschule angestellt. Zuvor hatte sie an der Volksschule in Theißing unterrichtet.

Für die Anstellung war ein Antrag an die zuständige Distriktsschulbehörde im Bezirksamt (Fürstenfeld-)Bruck sowie der Nachweis von Theresia Teufls Befähigung notwendig. So musste sie Zeugnisse ihrer ehemaligen Schulen einschicken. Auch ein Leumundszeugnis war Voraussetzung. Den Beschluss zur Anstellung fällte ein Gemeindevorstand, der ihre Besoldung (40 Mark jährlich) festsetzte und aus der Gemeindekasse finanzierte.

Bis 1902 unterrichtete sie nun – auch nachdem ihr Mann Karl schon 1898 vom Dienst ausgeschieden war – in Kottgeisering, danach folgte ihr keine Lehrersgattin, sondern die verheiratete Näherin Maria Schmid aus Kottgeisering als Handarbeitslehrerin nach.

Schreiben, Papier, 32,5 x 20 cm.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85488.

Literatur: Enzelberger (wie Kat.-Nr. 18).

## **20 Frauen als Lehrerinnen – 2**

1915 November 24

Volksschullehrerin Fräulein Kreszenz Zapf

Der Visitationsbericht des Distriktsschulinspektors Max Weber für die Schule in Wildenroth von 1915 stellt der Lehrerin Kreszenz Zapf ein hervorragendes Zeugnis aus. Die Zahl der Schüler betrug – auf drei



Klassen verteilt – 67. Bewertet wurden Fächer wie Lesen, Sprachlehre, Rechtschreiben, Rechnen und mündliche Sprachpflege, aber auch Fertigkeiten der Schüler wie Schönschreiben, Singen, Zeichnen und die saubere Führung der Hefte. Der Distriktschulinspektor spricht Kreszenz Zapf ein warmes Lob für ihren Unterricht aus: „Die Lehrerin Frl. Zapf hat mit Eifer u. Hingabe an die Schularbeit ihre Abteilung geführt; die Erfolge waren demgemäß sehr erfreulich. Ihre Lehrsprache war durchaus entsprechend. Es ist ihr gelungen, den Kindern Interesse für die Lehrgegenstände abzugewinnen. Auf selbständiges geistiges Arbeiten der Schüler wurde gedrungen. Die Ordnung u. Zucht in der Schule verdienen alles Lob; nur wäre die Körperhaltung mancher Schüler noch zu verbessern.“

Im Lauf des 19. Jahrhunderts suchten viele bürgerliche Frauen über soziale und pädagogische Berufe den Weg in die Erwerbstätigkeit, da alte Rollenmuster und Beschäftigungsfelder im Zuge der Industrialisierung verschwanden. Der Lehrberuf bot sich hier an, da mit der Einführung der Schulpflicht die Zahl der Schulen und Schüler sprunghaft stieg und der Bedarf an Lehrern allein durch männliche Lehrkräfte nicht gedeckt werden konnte. Weibliche Lehrkräfte mussten dabei gegen viele Vorurteile ankämpfen und eine schlechtere Bezahlung und schlechtere Ausbildungsmöglichkeiten als ihre männlichen Kollegen in Kauf nehmen. Anfangs war weiblichem Lehrpersonal nur die Rolle als Hilfskraft oder Handarbeitslehrerin zugestanden, bis Ende des 19. Jahrhunderts die ersten Lehrerinnenausbildungsstätten (meist im Zusammenhang mit höheren Mädchenschulen) entstanden. Aufgrund des niedrigeren Gehalts und des geringeren Prestiges waren Schulen auf dem Land für die meisten Lehrerinnen dabei weniger attraktiv als Schulen in der Stadt, Lehrerstellen in Elementar- und Volksschulen waren weniger begehrt als Lehrerstellen in höheren Mädchenschulen. Um 1900 wurde etwa 15 Prozent des Volksschulunterrichts von Lehrerinnen erteilt. Allerdings galt bis 1907 für Lehrerinnen ein strenges Zölibat: Nur unverheiratete Frauen und Witwen waren zum Lehrberuf zugelassen. Im Ersten Weltkrieg unterrichteten Frauen

dann zunehmend als Ersatz für ihre zum Wehrdienst einberufenen männlichen Kollegen.

Visitationsprotokoll, handschriftlich ausgefüllter Vordruck, Papier, 4 Seiten, 32,9 x 20,2 cm.

Staatsarchiv München, Landratsamt Fürstenfeldbruck Nr. 85648.

Literatur: Enzelberger (wie Kat.-Nr. 18).

*Volkshauschule*  
~~Wochtag~~ *Mittw.*

## Visitationsbericht

des K. Distriktschulinspektors *Max Weber*

Schule *Waldernoth - Volkshauschule*

K. Bezirksamts *Fürstenfeldbruck*

Lehrerin *Hel. Bräutigam, Kapf, Parnaspin.*

Tag der Visitation *24. November 1915, mittags.*

---

**I. Andere Schulverhältnisse:**

1. Schülerzahl				2. a) Schulzimmer: <i>grünwand</i>
Schuljahr	Eingeschriebenen	Auswesenden	Repetenten	
1.	<i>23</i>	<i>20</i>	—	b) Schulbänke: <i>ungenügend</i> c) Lehrmittel: <i>vorhanden</i> 3. Schülerbibliothek: <i>vorhanden</i> 4. Schulgarten: <i>—</i>
2.	<i>24</i>	<i>23</i>	—	
3.	<i>20</i>	<i>20</i>	—	
4.				
5.				
6.				
7.				
auf: <i>67 63</i> —				

---

**II. Stand des Unterrichtes und der Erziehung im allgemeinen:**

*Die Lehrerin Joh. Kapf hat mit Hilfe der Eingekommenen die Schülerzeit ihrer Abkürzung gestiftet. Die Schüler werden durch ihre Tätigkeit sehr beschäftigt. Ihre Tätigkeit war hauptsächlich im Lesen. (Lese- und Schreibübungen). Die Kinder haben sich für die Lese- und Schreibübungen abgegeben. Die Schüler sind sehr gut erzogen. Die Schüler sind sehr gut erzogen. Die Schüler sind sehr gut erzogen. Die Schüler sind sehr gut erzogen.*

Sonderdruck 6.

## Literaturverzeichnis

Irmgard Bock, Das Schulwesen von 1871–1918. Gesamtdarstellung. In: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 395–463.

Hubert Buchinger, Die Schule in der Weimarer Republik. Gesamtdarstellung. In: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 3, Bad Heilbrunn/Obb. 1997, S. 15–75.

Franz Xaver Eggersdorfer, Die Schulpolitik in Bayern von der Revolution bis zum Abgang des Ministeriums Hoffmann. Grundstätzliches, Texte, Erläuterungen, München 1920.

Karin Ehrich, Karrieren von Lehrerinnen 1870–1930. In: Elke Kleinau (Hrsg.), Frauen in pädagogischen Berufen, Bd. 1: Auf dem Weg zur Professionalisierung, Bad Heilbrunn 1996, S. 76–104.

Sabina Enzelberger, Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart, Weinheim-München 2001.

Helmut Flachenecker – Rolf Kießling (Hrsg.), Schullandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte Beiheft 26, Reihe B), München 2005.

Michael Freyer, Das Schulhaus. Entwicklungsetappen im Rahmen der Geschichte des Bauern- und Bürgerhauses sowie der Schulhygiene, Passau 1998.

Johann Georg Prinz von Hohenzollern – Max Liedtke (Hrsg.), Schülerbeurteilungen und Schulzeugnisse. Historische und systematische Aspekte (Schriften zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen 10), Bad Heilbrunn 1991.

Annelie Hopfenmüller, Monopole und Monokel. September – Schuljahresbeginn. Vor 200 Jahren existierte noch keine Schulpflicht. Eine

Zeitreise durch die Jahrhunderte. In: Unser Bayern, Jahrgang 2013, Heft 9, S. 11–13.

Reinhard Jakob, Die Schule in Schöngeising von den Anfängen bis zu ihrer Auflösung. In: Rudolf Pettinger (Hrsg.), Chronik von Schöngeising, St. Ottilien 2012, S. 170–180.

Karlheinz König, Rahmenbedingungen und Praxis des Unterrichts an den Sonn- und Feiertagsschulen in der Residenzstadt München und auf dem Lande. In: Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 2, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 282–394.

Franz-Michael Konrad, Geschichte der Schule von der Antike bis zur Gegenwart, 2. Aufl., München 2012.

Hans-Michael Körner, Staat und Geschichte in Bayern im 19. Jahrhundert, München 1992.

Max Liedtke (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 1–4, Bad Heilbrunn/Obb. 1991–1997.

Max Liedtke, Von der erneuerten Verordnung der Unterrichtspflicht (1802)–1870. Gesamtdarstellung. In: Ders. (Hrsg.), Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens, Bd. 2, Geschichte der Schule in Bayern. Von 1800 bis 1918, Bad Heilbrunn/Obb. 1993, S. 11–133.

Michael Luley, Eine kleine Geschichte des deutschen Schulbaus. Vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Erziehungskonzeptionen und Praxis 47), Frankfurt am Main 2000.

Eva Matthes – Carsten Heinze (Hrsg.), Die Familie im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung), Bad Heilbrunn 2006.

Helmut Müller – Karl-August Wirth, Fibel (ABC-Buch). In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. VIII (1987), Sp. 665–719.

Alois Schmid, Die Anfänge der landesherrlichen Schulpolitik im Herzogtum Bayern im Zeitalter des Humanismus. In: Helmut Flachenecker – Rolf Kießling (Hrsg.), Schullandschaften in Altbayern,

Franken und Schwaben. Untersuchungen zur Ausbreitung und Typologie des Bildungswesens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte Beiheft 26, Reihe B), München 2005, S. 183–201.

Jürgen K. Schmitt, Meilensteine bayerischer Schulgeschichte 1745–1871. Die Anfänge des bayerischen Schulwesens dargestellt an zeitgenössischen Rechtstexten (Link'sche klassische Texte), Kronach 1999.

Franz Sonnenberger, Studien zur Verwirklichung der allgemeinen Schulpflicht in Oberbayern 1802–1850. In: Lenz Kriss-Rettenbeck – Max Liedtke (Hrsg.), Regionale Schulentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Vergleichende Studien zur Schulgeschichte, Jugendbewegung und Reformpädagogik im süddeutschen Sprachraum (Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen 2), Bad Heilbrunn 1984, S. 45–63.

Max Spindler – Alois Schmid (Hrsg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. IV: Das Neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart, Zweiter Teilband: Die innere und kulturelle Entwicklung, 2. völlig neu bearb. Aufl., München 2007, hier S. 138–143 und S. 395–435.

Stefan Täschner, Schule in Bayern im Spannungsverhältnis von Staat, Eltern und Kirche. Eine verfassungsgeschichtliche Untersuchung von der Aufklärung bis zur Bayerischen Verfassung vom 2. Dezember 1946 (Europäische Hochschulschriften, Reihe II, Bd. 2062), Frankfurt/Main u.a. 1997.

Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte 1919, Beilagenband 5, Beilage Nr. 320.

Wolfgang Völk, Heimatbuch. Grafrath – Kottgeisering – Schöngesing. Die Geschichte des uralten Ampertales, mit Kurzchronik aller Dörfer des Landkreises Fürstenfeldbruck, Grafrath-Wildenroth 1981.

[Gustav Vorherr], Ueber Volks-Schulgebäude in Baiern. In: Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung 1821, S. 10–11.

